

Literatur als geistiges Krafttraining

Von Nicole Hättenschwiler. Aktualisiert am 26.05.2010

Begonnen hat es 1980 als Diskussionsrunde unter Studenten. Mit wechselnder Besetzung und an unterschiedlichen Orten finden bis heute die sogenannten Killy-Abende statt. Seit elf Jahren trifft sich die Runde in Burgdorf.



Die Killy-Runde: Christian Schneeberger, Fausi Marti, Christa Brunswicker, Jörg Philipp Zaugg und Gastgeber Michel Schaer (von links).

Bild: Thomas Peter

Der Abend beginnt mit einem oder auch zwei Glas Weisswein auf dem Balkon eines **Burgdorfer** Mehrfamilienhauses. Man plaudert, stellt Fragen, erzählt, trinkt und lacht. Ein gewöhnlicher Abend unter Freunden, so könnte man meinen.

Der Eindruck verstärkt sich, als sich die Gruppe ins Esszimmer begibt, wo Pellkartoffeln, Käse und Schwarztee auf die Gäste warten. Doch es sind nicht irgendwelche Gäste, und es ist nicht irgendein Abend. Um den Tisch versammelt sind die Politologin Christa Brunswicker, der Historiker Fausi Marti, der Theaterhistoriker Christian Schneeberger, der Architekt Jörg Philipp Zaugg und schliesslich der Kulturwissenschaftler Michel Schaer als Gastgeber.

Sie alle treffen sich hier einmal pro Woche zu einem sogenannten Killy-Abend, benannt nach dem Germanistikprofessor Walther Killy. Während des Abendessens erzählt Michel Schaer, wie alles begonnen hat, vor ziemlich genau 30 Jahren, als an Pfingstsonntag 1980 in einer

Studentenwohnung in Bern der allererste Killy-Abend stattfand.

Dozent an der Uni Bern

Der deutsche Germanist Walther Killy lehrte damals an der Universität Bern. Seine Abschlussprüfungen seien sehr speziell gewesen, berichtet Schaer. Er habe den Prüflingen jeweils eine A4-Seite mit einem kopierten Text ausgehändigt und gesagt: «Jetzt reden Sie mal darüber.» Diese Offenheit irritierte manche Studenten, und so bat eine Kollegin Michel Schaer darum, die Prüfungssituation im Voraus zu üben.

Michel Schaer wählte zu diesem Zweck Ausschnitte aus dem Lesebuch von Walther Killy, in dem verschiedenste Autoren zu Wort kamen. Irgendwie fanden die Studenten diese Abende derart spannend, dass sie auch nach den Prüfungen damit weitermachten. So trafen sie sich einmal pro Woche und lasen einen Text, den bis anhin keiner der Gruppe gelesen hatte, und diskutierten.

So wird auch heute noch diskutiert. Nachdem in all den Jahren die von Walther Killy herausgegebenen Lesebücher durchgearbeitet wurden, liest man im Jubiläumsjahr unter anderem die Vorworte. Über die Jahre haben die Orte und die Teilnehmer zwar gewechselt, doch der Ablauf ist immer gleich geblieben.

Kleine Rituale

Nachdem das Geschirr in die Küche getragen wurde, machen es sich die fünf Teilnehmenden im Wohnzimmer bequem. Michel Schaer teilt die Texte aus, dann wird laut vorgelesen. Jeder liest zwei Seiten. Es ist eines dieser kleinen Rituale, die sich in all den Jahren eingebürgert haben. Dazu gehört auch, dass sich nach der Textlektüre jeder Einzelne zuerst geäußert haben muss, bevor die Diskussion beginnt. Oder dass nach ziemlich genau einer Stunde der Rotwein geöffnet wird.

«Dank dieser Rituale müssen wir uns nicht mit Nebensächlichkeiten beschäftigen», sagt Schaer. Die Sprache des Killy-Abends ist Hochdeutsch. Dies weniger, weil mit Christa Brunswicker eine gebürtige Deutsche in der Runde sitzt, als vielmehr, «weil Literaturanalyse auf Berndeutsch fast nicht möglich ist», wie Christian Schneeberger bemerkt.

Die Diskussion selber scheint hingegen kaum Regeln zu gehorchen. Manchmal wird nah am Text argumentiert, dann wieder schweift die Runde ab und diskutiert während einer Viertelstunde den Begriff «Wirklichkeit». Nicht immer ist man sich einig. Ab und zu gibt es heftigen Widerspruch, dann wieder zustimmendes Nicken. Es fallen die Namen grosser Schriftsteller und Philosophen; sie werden ebenso zitiert wie die Dichter und Denker der Antike oder etwa Jeremias Gotthelf.

«Hier bin ich gefordert»

Seit über elf Jahren finden die Killy-Abende in Burgdorf statt. Im Jubiläumsjahr lädt die Runde auch Aussenstehende an ihre Abende ein. Wer möchte, kann sich um Aufnahme bewerben. Wieso man das tun sollte? Die Teilnehmer sehen die Abende durchwegs als Ausgleich zur Arbeit, als Anregung, Horizonterweiterung, Sprach- und Denkübung. «Meine Arbeit in der Fachhochschule ist

eher pädagogisch-didaktisch geprägt», sagt Fausi Marti. Hier hingegen werde er wissenschaftlich und intellektuell gefordert. Oder wie Christian Schneeberger es ausdrückt: «Für mich sind die Killy-Abende eine Art geistiges Krafttraining.» (Berner Zeitung)

Erstellt: 26.05.2010, 09:05 Uhr

Empfehlen

Empfehl dies deinen Freunden.

Anzeigen



12% Rendite mit Edelholz

Sicher, ökologisch, börsenunabhängig. Ihre Chance als Privatanleger - bereits ab 3500 €

[Jetzt renditestark investieren](#)